

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 38 (1951)
Heft: 6: Wohnbauten für die Ferien

Nachruf: Heinrich Alfred Schmid
Autor: Schmidt, Georg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

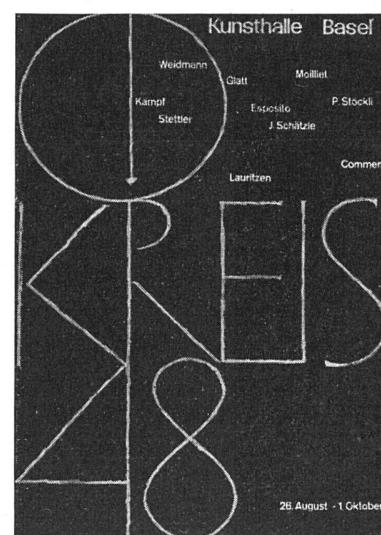
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Prämierte Plakate 1950
Wolfgang Lüthy, Basel



Alois Carigiet, Zürich/Platenga



Armin Hofmann SWB, Basel

ner für sozialpolitische Werke schuf. Zu den saubersten Leistungen dieses Jahres zählt das Plakat Hans Neuburgs für die Schneidermeister. Knapp in Wort und Bild gibt es der Handarbeit Ausdruck und gleichzeitig einer den Qualitätswillen fördernden Solidarität. Die Westschweiz ist nur mit zwei Plakaten vertreten, wobei das eine von Henchoz in Vevey den provinziellen Rahmen zu sprengen versucht, in dem die Affiche der Westschweiz leider noch zu sehr steckt. Erinnern wir uns aber daran, daß zwei Waadtänder in Paris – Steinlen und Grasset – zu den Begründern der modernen Plakatkunst überhaupt gehören!

Hans Kasser

Bücher

Miloutine Borissavieffitch: *Les Théories de l'Architecture*. 367 Seiten mit 57 Abbildungen. Payot, Paris 1951.

Franz Hart: *Baukonstruktion für Architekten*. 272 Seiten mit 553 Textzeichnungen, 77 Tafeln und 55 Tabellen. Julius Hoffmann, Stuttgart 1951.

Nachrufe

Heinrich Alfred Schmid, 1863–1951

Mit Heinrich Alfred Schmid ist ein Jahr nach Daniel Burckhardt, der letzte der großen Kunsthistoriker ge-

storben, die im 19. Jahrhundert wurzelnd, die neuere Kunstgeschichte begründet haben. Wie Daniel Burckhardts Name für immer mit dem Namen Konrad Witz verbunden sein wird, so Heinrich Alfred Schmids Name mit Hans Holbein d. J., Grünewald und Böcklin.

Jakob Burckhardt hat wohl seine «Erinnerungen aus Rubens» geschrieben und Wölfflin seinen «Dürer». Aber für beide sind das nicht die entscheidenden Werke. Beiden ging es nicht um das dokumentarisch Biographische, sondern ausschließlich um das Künstlerische – Burckhardt bei Rubens um die Darstellung einer bestimmten künstlerischen Haltung, Wölfflin bei Dürer um die Darstellung der Wandlung des Sehens am Beispiel eines großen Künstlers in entscheidender Wende.

Daniel Burckhardt hat Konrad Witz «entdeckt» auf Grund einer präziseren Stilkritik und auf Grund archivalischer Forschungen. Diese beiden Elemente machen auch seine zahllosen Artikel im «Schweizerischen Künstlerlexikon», oft nur in zehn Zeilen, zu kleinen Meisterwerken.

Bei Heinrich Alfred Schmid ist es die gleiche Verbindung des Stilkritischen mit dem Biographischen, was ihn, im Gegensatz zu Jakob Burckhardt und Wölfflin, zu einem der großen Meister der Künstler-Monographie gemacht hat. Dabei interessiert ihn weder das allgemein Kulturgechichtliche wie Hermann Grimm noch das Psychologische wie neuere Biographen, sondern allein das Künstlerische.

Schmids künstlerische Wertmaßstäbe wurzeln jedoch gleichsam noch im vor-wölfflinischen 19. Jahrhundert. Schmid ist von Wölfflins entwicklungs-

geschichtlicher, erkenntnikritischer Relativierung der künstlerischen Wertmaßstäbe noch völlig unberührt, und damit erst recht vom nach-wölfflinischen Problem, worin nun innerhalb jeder historisch bedingten Sehform die künstlerische Qualität beruhe. Schmid glaubte noch unangefochtene an die wissenschaftliche Faßbarkeit der künstlerischen Qualität, und sein Wertmaßstab war noch ungebrochen der klassizistisch-naturalistische. In Schmids berühmtem Krieg mit Paul Ganz um die Frage der Echtheit eines Holbein zugeschriebenen Bildnisses Heinrichs VIII. hat Schmid, für Holbeins Naturalismus völlig zutreffend, sich eine Kette aus Papier gefertigt und hat sie sich um den Hals gelegt, um zu zeigen, wie eine Kette der Wölbung der Schultern zu folgen hätte. So hat Schmid auch bei Böcklin alle Echtheitsfragen, ebenfalls zutreffend, mit dem naturalistischen Maßstab entschieden. Noch vor zwei Jahren aber wollte mir Schmid auch die Echtheit eines Grünewald zugeschriebenen Bildes beweisen, indem er aus der Küche einen Krug holte, um eine krughaltende Hand als möglich darzutun. Womit für Grünewald selbstverständlich gar nichts bewiesen war.

Abgesehen von diesem historisch bedingten Wertmaßstab war Schmids tiefe Leidenschaft für die Frage echt oder unecht, die sowohl Jakob Burckhardt wie Wölfflin überhaupt nicht berührte, das Fruchtbarste, was er seinen Schülern mitgab. In diesem einen Punkte war seine Unterrichtsmethode der Friedrich Rintelens verwandt. Während aber Rintelen, gleichsam nur vom geistigen Extrakt eines Kunstwerks ergriffen, in einem förmlichen

Heißhunger nach dem geistig Werthaf-ten mit einer Fülle von Photovergleichen sein als unecht erkanntes Opfer einkreiste, ging Schmid mit der größten Umsicht und Behutsamkeit dem Original zu Leibe. Die Fragen des Erhaltungszustandes, des technischen Aufbaus und der Übermalungen, die der akademische Kunsthistoriker meist erst in der Museumspraxis lernt, gehörten für Schmid zur Grundlage auch der wissenschaftlichen Erkenntnis des Kunstwerks und des Künstlers. Damit bedeutete Schmid zweifellos eine unerlässliche Ergänzung zur Wölfflinschule. In Schmids Basler Rektoratsprogramm von 1935, «Kunstsammlungen, Kunstwissenschaft und Kunstunterricht», das gleichsam sein methodisches Vermächtnis enthält, sind hierüber viele Dinge gesagt, die man der jüngeren Generation gern ans Herz legen möchte.

Die besondere Nähe zum materiellen Bestand und Schicksal des Kunstwerks, die Schmid mit der Methode Giovanni Morellis verbindet, war es wohl auch, was ihn im Jahr 1919 gelockt hat, die Leitung der Basler Öffentlichen Kunstsammlung zu übernehmen. Seine größten Verdienste um die Basler Kunstsammlung sind der Ausbau der Böcklin-Sammlung und die Ausbildung eines Rahmentyps für die alten Meister an Stelle der schlechten Goldrahmen des 19. Jahrhunderts, der in seiner neutralen, nicht historisierenden Haltung heute noch volle Gültigkeit hat. Der Realismus einer Museumsleitung zwischen den Kräftepolen Oberbehörden, Kommission, Personal und Künstler konnte jedoch sein leidenschaftlich undiplomatisches Wesen auf die Dauer nicht befriedigen. Nach kurzer Zeit (1925) hat er sich wieder in seine Lehrtenstube zurückgezogen, aus der uns der 85jährige vor drei Jahren seinen dreibändigen Holbein geschenkt hat – einem gewaltigen Bergwerk vergleichbar, auf das sich alle weitere Holbeinforschung zu gründen hat.

Georg Schmidt



Ernst Hännny jun., Architekt BSA

Mitten aus erfolgreicher Tätigkeit heraus starb in St. Gallen am 27. Februar 1951 Ernst Hännny jun., Architekt BSA, an den Folgen eines schweren Herzleidens im Alter von erst 36 Jahren.

Am 18. August 1914 in St. Gallen geboren, durchlief Ernst Hännny die Mittelschule seiner Vaterstadt und holte sich dann sein berufliches Rüstzeug an der ETH. Als junger diplomierter Architekt arbeitete er zunächst in Lausanne und unter Stadtbaumeister Paul Trüdinger BSA auf dem Hochbauamt St. Gallen, um dann 1941 in das angesehene Büro seines Vaters einzutreten. Heute zeugen zahlreiche Wettbewerberfolge und viele ausgezeichnete private und öffentliche Bauwerke für das souveräne Können und die baukünstlerischen Fähigkeiten des allzufrüh verstorbenen Kollegen. Als bedeutendste Bauten in St. Gallen seien erwähnt: der Umbau des Schweizerischen Bankvereins und der St.-Gallischen Kantonalbank, die Überbauungen Sömmelri, Lehnhalde, Grindacker und Koloseumstraße, das Unterwerk St. Gallen-Ost und die in Ausführung begriffenen PTT-Garagen in Lachen. An Aufträ-

gen aus Wettbewerben seien genannt: das im Bau befindliche Geschäftshaus am Unionplatz St. Gallen und die noch nicht begonnenen Schulhäuser in Herisau und Tschudywies St. Gallen. Alle Bauten Ernst Hännys zeichnen sich aus durch klare, großzügige Konzeption und sichere, äußerst sorgfältige Gestaltung des Details.

Der Verstorbene nahm an der baulichen Entwicklung seiner Vaterstadt leidenschaftlichen Anteil. Als Mitglied des Gemeinderates und im besonderen der Baukommission und Baupolizeisektion wirkte er sehr verdienstvoll. In der städtischen Friedhofskommission und im Vorstand des Heimatschutzes war er ein geschätzter Mitarbeiter. Seine Freizeit gehörte ganz seiner jungen Gattin und seinen zwei Kindern. In den Ferien reiste er gerne, und zahlreiche Reisequarelle und sehr beachtenswerte Federzeichnungen zeugen von seiner tiefen Erlebnisfähigkeit. Die Ortsgruppe St. Gallen des BSA und die Sektion des SIA verlieren in Ernst Hännny einen ihrer fähigsten Kollegen und einen stets hilfsbereiten und aufrichtigen Kameraden.

OM.

Willi Kehlstadt, Architekt BSA

Mitten aus der Arbeit heraus ist am 29. März nach kurzem Krankenlager Willi Kehlstadt (geb. 1888) seiner Familie und seinen Freunden genommen worden. Ein Architekt, der es mit seiner Berufsauffassung äußerst streng nahm und seit 27 Jahren namhafte Bauten in seiner Vaterstadt Basel errichten konnte, ist mit ihm von uns gegangen. Nach froh verlebter Jugendzeit in der alten Äschenvorstadt verbrachte er ungetrübte Jahre. Er bestand die Maturität an der Obern Realschule und bezog nach einer zweijährigen Lehrzeit bei seinem Vetter, Emil Faesch, Arch.BSA, die Technische Hochschule in Stuttgart und schloß sich namentlich dem Kreis um die Professoren Theodor Fischer und Paul Bonatz an. Nach Beendigung des Studiums verblieb der junge Diplom-Architekt noch einige Zeit im Ausland, bis er in das Büro der Architekten Gebrüder Pfister BSA in Zürich aufgenommen wurde; er blieb über diese Zeit der Mitarbeit seinen ältern Kollegen treu verbunden.

Durch den Wettbewerbserfolg beim «Zwingli-Gemeindehaus» bestärkt, nahm er die Arbeit in der alten Heimat endgültig auf und eröffnete das eigene Büro. Aufbauend durfte Kehlstadt die Freude erleben, wie durch sicheres Können, gepaart mit großer Gewissen-

Kühlhaus des Schlachthofs Basel. Architekt: Willi Kehlstadt BSA

